



# blickpunkt stadt

Folgen Sie der Stadt auf:  
[www.facebook.com/Moenchengladbach](https://www.facebook.com/Moenchengladbach)  
[www.twitter.com/StadtMG](https://www.twitter.com/StadtMG)  
[www.instagram/moenchengladbach\\_de](https://www.instagram/moenchengladbach_de)  
[www.youtube.com,StadtMoenchengladbach](https://www.youtube.com,StadtMoenchengladbach)



Liebe Mönchengladbacherinnen,  
 liebe Mönchengladbacher,

auch wenn das öffentliche Leben wieder an Fahrt aufgenommen hat, hat uns das Corona-Virus weiter fest im Griff. Die Einschnitte bleiben, die Auswirkungen der Pandemie sind allorts spürbar. Leider müssen wir immer noch damit rechnen, dass die Infektionszahlen wieder steigen. Daher bleibt der Hygiene- und Infektionsschutz oberstes Gebot.

Die Krankenhäuser nehmen nicht nur in Krisenzeiten eine wichtige Funktion in unserem Gesundheitssystem wahr. In den vergangenen Wochen haben wir mit den Kliniken in unserer Stadt intensiv zusammengearbeitet, um uns für den Ernstfall zu rüsten. Glücklicherweise haben wir zu keiner Zeit die vor Ort geschaffenen Kapazitäten in Anspruch nehmen müssen. Ich bedanke mich an dieser Stelle ausdrücklich für die geleistete Arbeit. Das Klinikpersonal hat mit viel Engagement und Knowhow einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass es keine Engpässe in der medizinischen Versorgung gab.

Jetzt nehmen die Kliniken ihren regulären Betrieb wieder auf. Mönchengladbach hat eine Krankenhaus-Landschaft, die vorbildlich ist. Nicht nur in der Corona-Krise haben die Kliniken gezeigt, dass sie am Puls der Zeit sind. Es gibt viele innovative Verfahren, die auch regional und überregional eine hohe Aufmerksamkeit erzielen. In dieser Ausgabe wollen wir einige Schwerpunkte aufzeigen. Dass die Corona-Pandemie ein steter Begleiter bleibt, versteht sich von selbst. Es wird noch lange dauern, bis wir zur Normalität zurückkehren können.

Gesundheit ist das wichtigste Gut. Das gilt in dieser Zeit besonders. Die Kliniken in Mönchengladbach tragen dazu bei, dass es auch so bleibt. In diesem Sinne: Bleiben Sie gesund!

Ihr Hans Wilhelm Reiners  
 Oberbürgermeister

## Gut versorgt



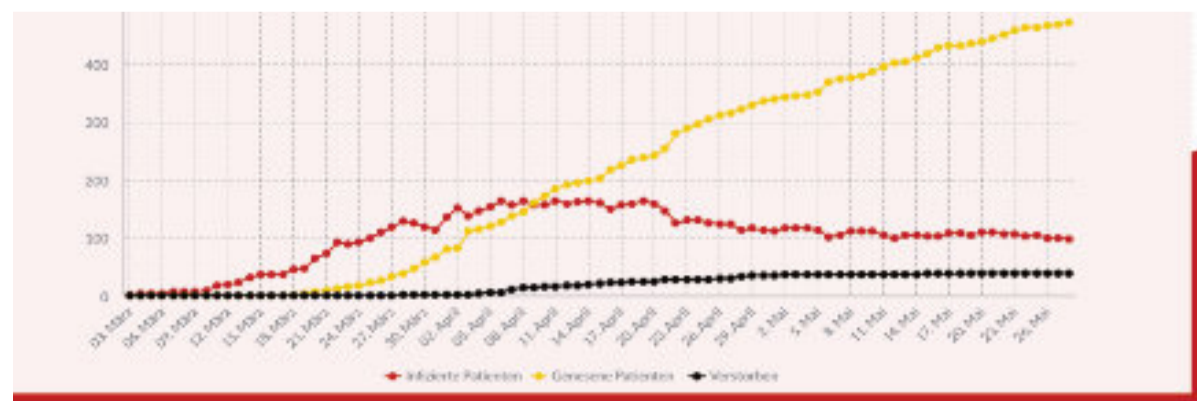
**Auf Augenhöhe - gemeinsam mit der Stadt haben die Krankenhäuser und Praxen in Mönchengladbach Kapazitäten für den Ernstfall geschaffen, der glücklicherweise nie eingetreten ist. Die Kliniken in Mönchengladbach kehren nun schrittweise zum regulären Betrieb wieder zurück.**

Foto: Martin Lässig/Städt.Kliniken

Die Kliniken in Mönchengladbach sind gut aufgestellt. Noch vor einigen Wochen, als niemand so recht wusste, wie sich die Pandemie entwickeln würde, wurden die entsprechenden Weichen gestellt, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. In den vier Mönchengladbacher Krankenhäusern werden aktuell insgesamt 93 Intensivbetten mit Beatmungsgeräten für Covid-19-Patienten vorgehalten. Eine weitere Aufstockung auf insgesamt 134 Intensivbetten mit Beatmungsmöglichkeit ist innerhalb kurzer Zeit möglich. Darüber hinaus haben sich die LVR-Kliniken und die Herzklinik im Hardter Wald bereit erklärt, zur Entlastung der Akutkrankenhäuser weitere Patienten aufzunehmen. Derzeit werden sechs an CoVid-19 erkrankte Patienten in den Krankenhäusern behandelt, darunter ist ein Intensivpatient seit längerer Zeit beatmungspflichtig. Von den 93 Intensivbetten mit Beatmungsgeräten sind noch 32 frei (Stand: Donnerstag, 28. Mai). Zum Vergleich: Vor gut einem Jahr waren in Folge der Influenzawelle nahezu alle Kapazitäten auf den Intensivstationen erschöpft. Die Anzahl der Intensiv-Patienten und Patienten, die beatmet werden müssen, ist nach wie vor rückläufig! Seit Beginn der Corona-Entwicklung wurden in den vier Krankenhäusern insgesamt 164 Patienten behandelt, von denen inzwischen wieder 125 gesund entlassen werden konnten. Dennoch: Die Pandemie und deren Auswirkungen halten Deutschland nach wie vor fest im Griff. Für die Stadt Mönchen-

gladbach und insbesondere die Arbeit des Gesundheitsamtes ist der Umstand, dass die 7-Tage-Inzidenz weit unter dem Richtwert von 50 liegt, kein Grund, die Infektionsschutzmaßnahmen in irgend einer Weise schleifen zu lassen. Schon seit Beginn der Corona-Pandemie bewertet das Gesundheitsamt jeden bekannt gewordenen Fall auch daraufhin, ob neben der Quarantäne der infizierten Person und ihrer Kontaktpersonen weitere Maßnahmen (Schließung einer Einrichtung oder eines Betriebes, Reihentests in Einrichtungen/Betrieben oder andere noch weitergehende Maßnahmen) notwendig werden. Daran hat sich mit Einführung des Richtwertes nichts geändert. Wichtig ist neben dieser Wachsamkeit der Behörden auch, dass die allgemeinen und besonderen Schutz- und Hygieneregeln, die ja Voraussetzung für die Lockerungen und schrittweise Öffnung waren, von allen Beteiligten ernst genommen und eingehalten werden. „Aufgrund der sehr guten ehrlichen Zu-

sammenarbeit der Beteiligten von Stadtverwaltung, Gesundheitsamt, Krankenhäusern und Praxen auf Augenhöhe und kurzer Wege ist in Mönchengladbach zu keinem Zeitpunkt eine wirklich kritische Situation dagewesen“, betont Dr. Arno Theilmeier von der kassenärztlichen Vereinigung. „Falls es aber wieder zu einer Zunahme der Fallzahlen kommen sollte, habe ich davor absolut keine Furcht. Die erste Welle war in Mönchengladbach ausgesprochen flach.“ Aber das Corona-Virus ist nicht der einzige Krankheits-Erreger, der die Gesundheit der Bevölkerung gefährdet. Auch viele andere bedürfen einer weitergehenden Behandlung. Und diesbezüglich haben die Kliniken in Mönchengladbach jede Menge Knowhow zum Wohl ihrer Patienten. Übrigens: Das Bürgertelefon der Stadt unter 02161 / 25 54 321 ist nach wie vor montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr erreichbar, um Fragen zur Corona-Pandemie und deren Auswirkungen zu beantworten.



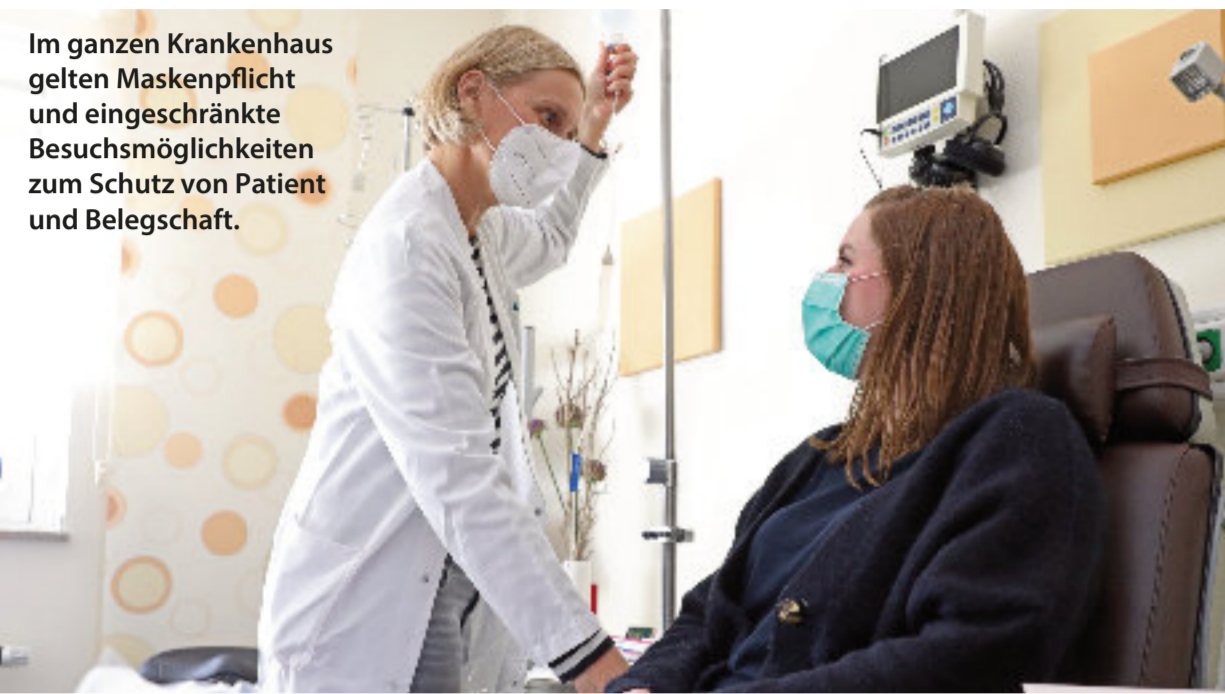
MEHR INFORMATIONEN UNTER WWW.NOTFALLS.DE

powered by PIKTOCHART

Fragen zur Corona-Epidemie? Einfach anrufen!  
**Bürgertelefon 02161 / 25 54 321** (Mo. - Fr. 8 - 16 Uhr)

# Versorgung von Krebspatienten

Krebs- Therapie darf man nicht aufschieben. Das Ev. Krankenhauses Bethesda der Johanniter setzt die Behandlungen unter Corona-Bedingungen erfolgreich fort.



Im ganzen Krankenhaus gelten Maskenpflicht und eingeschränkte Besuchsmöglichkeiten zum Schutz von Patient und Belegschaft.

Viele Menschen scheuen zurzeit aus Angst vor Ansteckung den Weg ins Krankenhaus. Das kann fatal sein, denn Krankheiten wie Krebs dulden keine Verzögerungen. Krebspatienten wurden und werden deshalb im Ev. Krankenhaus Bethesda der Johanniter durchgängig weiterbehandelt – unter entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen. „Hier arbeiten schließlich Profis im Bereich Hygiene“, stellt Krankenhausdirektorin Rita Tönjann fest. Ob im Brustzentrum, im Darmzentrum, im gynäkologischen Krebszentrum oder in der Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie – überall wurden unter Corona-Bedingungen Therapien erfolgreich fortgesetzt. „Viele Patientinnen haben Angst, aber es gilt die Risiken abzuwägen“, sagt Priv.-Doz. Dr. Darius Salehin, Chefarzt der Klinik für Frauenheilkun-

de. Bei Therapien sei es gefährlich zu pausieren. Notwendige Operationen werden selbstverständlich durchgeführt. Ebenso wenig kann die Nachsorge aufgeschoben werden. „Wir haben auch die Dysplasiesprechstunden, bei denen Vorläuferstufen von Krebs entfernt werden, weitergeführt“, erklärt der Gynäkologe. Die Sicherheitsvorkehrungen sind hoch. „Gleich zu Beginn der Krise haben wir uns die ersten Ideen aus Wuhan abgeschaut“, sagt Prof. Dr. Ulrike Nitz, Chefarztin des Brustzentrums. Um die Krebspatientinnen, deren Immunsystem durch beispielsweise eine Chemotherapie herabgesetzt ist, zu schützen, wurde das Personal im Brustzentrum schnell getestet. Auch die Patientinnen selbst erhielten schon bei leichten Symptomen Tests. Infusionen wurden wo möglich auf orale Einnah-

me umgestellt, die Temperatur häufig gemessen. „Die Patientinnen sind sehr diszipliniert und sehr dankbar dafür, dass alles sicher weiterläuft“, sagt die Chefarztin, die auch das Team des Brustzentrums lobt: „Ich habe auch großen Respekt vor den Mitarbeitern, die trotz eigener Besorgnis äußerst engagiert dabei sind.“ Im ganzen Krankenhaus gelten Maskenpflicht und eingeschränkte Besuchsmöglichkeiten. Die Sprechstunden wurden entzerrt, so dass sich Patienten in den Wartezimmern nicht begegnen, auf Begleitpersonen muss weitgehend verzichtet werden. Beratung erfolgt telefonisch. Selbst die Psychoonkologinnen haben teilweise auf Skype umgestellt. In der Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie, wo ebenfalls viele Krebspatienten behandelt werden, wird nach Tumor-OPs der Kontakt zu den Angehörigen regelmäßig telefonisch aufrecht erhalten. „Keine Besucher empfangen zu können, ist schlimm für die Patienten“, erklärt Chefarzt Prof. Dr. Dr. Daniel Rothamel. „Wer dann nicht selbst telefonieren kann, für den übernehmen wir das.“ Schließlich liegen diese Patienten nach sechs- bis achtstündigen OPs, bei denen nicht nur der Tumor entfernt, sondern auch der Kieferknochen oder die Zunge rekonstruiert werden, noch mindestens eine Woche im Krankenhaus. Alle Mediziner warnen davor, notwendige Untersuchungen und Behandlungen bei Krebs zu verzögern. „Der Krebs wächst weiter und setzt unter Umständen erste Metastasen“, sagt Rothamel. „Die Behandlung ist nicht beliebig aufschiebbar.“



## Covid-19-Auftrag für Bethesda

Je mehr Corona-Patienten es gibt, umso höher auch die Wahrscheinlichkeit, dass ein solcher Patient zum zahnärztlichen Notfall wird. Bei Covid-19-Patienten ist der Mund jedoch Hochrisikogebiet und eine zahnärztliche Behandlung für das behandelnde Team mit einem hohen Infektionsrisiko verbunden. Auf Bitten der Landesregierung und der kassenzahnärztlichen Vereinigung hat sich das Ev. Krankenhaus Bethesda der Johanniter mit seiner renommierten Klinik für Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. Daniel Rothamel (im Bild) daher bereit erklärt, neben der kieferchirurgischen auch die rein zahnärztliche Notfallversorgung von Corona-Patienten zu übernehmen. Bei Vorliegen oder Verdacht einer Infektion mit Covid-19 übernimmt das MKG-Team die Behandlung in einem separaten Bereich und unter hohen Sicherheitsvorkehrungen. „So kann das Risiko für die an der Grundversorgung teilnehmenden Zahnärzte, aber auch die Patientenschaft weitestgehend minimiert werden“, erklärt Rothamel.

AUF EINEN BLICK

# Der Maserati unter den Mikroskopen

Krankenhaus Neuwerk erhält neues Spezialgerät



Der Sektionsleiter Dr. Andrej Bitter (l.) und Dr. Patrick A Weidle am neuesten OP-Mikroskop. Die operationstechnische Assistentin Jenny kann über den Zusatz-Monitor die OP verfolgen.

Ein hervorragender Rennfahrer kann auch mit einem Kleinwagen nicht schneller als 120 Stundenkilometer fahren: Ähnlich verhält es sich mit exzellenten Chirurgen: Auch sie benötigen qualitativ hochwertige technische Geräte, um ihre Expertise entfalten zu können: Damit Operationen für den Patienten und das OP-Personal noch sicherer werden, hat das Krankenhaus Neuwerk jetzt den Maserati unter den OP-Mikroskopen angeschafft und seit rund drei Wochen in Betrieb. „Jede Operation ist anders. Verschiedene Eingriffe verlangen unterschiedliche Herangehensweisen und vor allem Geräte-Setups“, erklärt Dr. Patrick A. Weidle, Chefarzt des Muskuloskeletalen Zentrums und Spezialist für Wirbelsäulenchirurgie. „Das neue OP-Mikroskop ergänzt unser Equipment auf Universitätsniveau und ist ein Meilenstein für mikrometer-genaues Ar-

beiten bei Eingriffen an der Wirbelsäule.“ Bei einer bis zu 40-fachen Vergrößerung können drei Operateure gleichzeitig den Eingriff aus unterschiedlicher Perspektive durch das Mikroskop betrachten. Über einen zusätzlichen HD-Monitor kann die OP-Pflege die Operation verfolgen. „Das ist der große Vorteil für das gesamte Team, weil so eine perfekte Abstimmung zwischen Operateur und Pflege möglich ist.“ Weitere technische Neuerungen gegenüber dem alten Modell seien eine extrem hohe Standfestigkeit, bei der kleinste Bewegungen gedämpft werden, eine automatische Beleuchtung und eine flexible Platzierung des Mikroskoparms für maximale Kopffreiheit. „Es gibt OPs, die mehrere Stunden dauern, da ist es wichtig, dass der Operateur immer die optimale körperliche Position einnehmen kann“, so Weidle. Die Wirbelsäulenchirurgie ist eine Säule des Muskuloskeletalen Zentrums am Kranken-

## „Der persönliche Kontakt ist am wichtigsten“

„In der Betreuung unserer Patienten ist ein persönlicher Kontakt immer die erste Wahl und einem Video-Chat vorzuziehen“, dieses klare Statement formuliert Prof. Dr. Frank A. Granderath, Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie und Leiter des Adipositas- und Reflux-Zentrums Niederrhein am Krankenhaus Neuwerk (im Bild). Deswegen hat der Experte in den letzten Wochen alles daran gesetzt, die Adipositas-Sprechstunde unter Einhaltung aller Schutzmaßnahmen vor Ort im Krankenhaus wieder zu ermöglichen. Granderath betont die Wichtigkeit des persönlichen Kontakts bei der Betreuung von übergewichtigen Patienten. Ein Treffen musste aufgrund der Corona-Kontaktsperrung zeitweise ausgesetzt werden. Die persönliche Sprechstunde ist Teil des so genannten multimodalen Therapiekonzepts, das das sechsköpfige Team rund um Prof. Granderath zu seinem Markenzeichen aufgebaut hat. Weitere Bausteine dieses Konzepts sind Ernährungsberatung, Bewegungstherapie sowie psychologische Betreuung und eine intensive Nachsorge nach einer Operation. Der Adipositas-Zirkel, eine Gruppen-Informationsveranstaltung, klärt speziell über die Themenbereiche „Multimodale Therapie“, „Ernährung/Bewegung“ und „Chirurgie“ auf. Diese Zirkelveranstal-



tungen finden einmal im Monat mit großem Erfolg statt: Aktuell werden diese Infoveranstaltungen online per Video-Konferenz angeboten. „Das ersetzt nicht zu 100 Prozent ein persönliches Treffen, ermöglicht aber live den Austausch und das direkte Beantworten von Fragen“, so die Fachkordinatorin Tanja Siekmann, die den Adipositas-Zirkel leitet. Da die Themen monatlich wechseln und sich rotierend wiederholen, können Patienten jederzeit einsteigen. Das Online-Info-Angebot wird mit einem Download-Bereich auf der Internetseite des Adipositas-Zentrums ergänzt: Hier finden Interessierte Informationen zu den Themen Nachsorge und Erstlings-treffen. In dringenden Fällen und für brennende Fragen können Patienten die 24/7-Notfall-Hotline unter 0172 3876 383 anrufen.

**AUF EINEN BLICK**  
Adipositas- und Reflux-Zentrum Niederrhein  
Termin für die persönliche Sprechstunde: 02161/6680-2298  
Adipositas-Zirkel: 4. Juni, Thema „Vor der OP – was muss ich beachten“, telefonische Anmeldung unter 02161/668-2298  
Download-Bereich: [www.adipositas-niederrhein.de](http://www.adipositas-niederrhein.de)  
Notfall-Hotline: 0172/3876 383

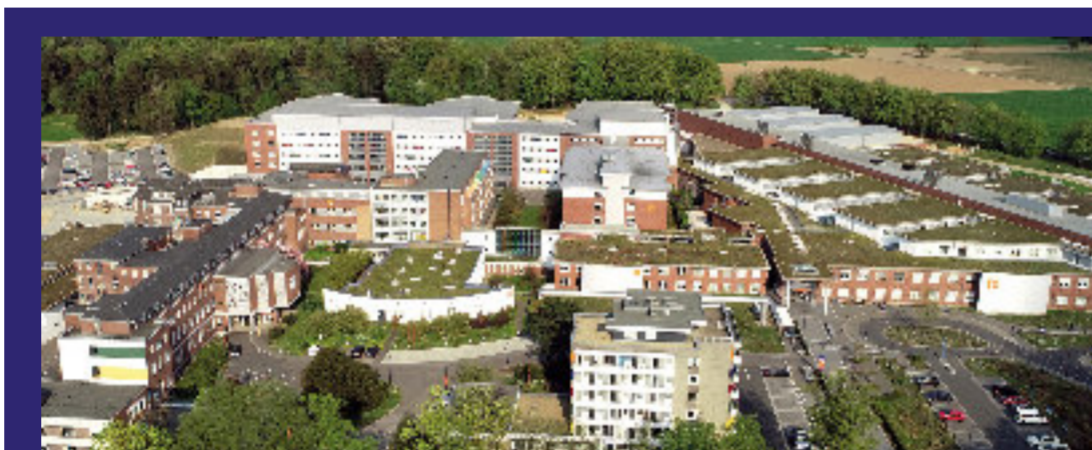
AUF EINEN BLICK

# Onkologisches Zentrum zertifiziert

Früherkennung, Diagnostik, Behandlung und Nachsorge von Tumorpatienten in den Kliniken Maria Hilf.

Im Jahr 2011 wurde das Onkologische Zentrum der Kliniken Maria Hilf erstmalig zertifiziert und erhielt somit die Empfehlung der Deutschen Krebsgesellschaft (e.V.). Das Onkologische Zentrum bietet Spitzenmedizinische Leistungen im Bereich Früherkennung, Diagnostik sowie Behandlung und Nachsorge im Rahmen umfassender Versorgung für Tumorpatienten auf Basis strukturierter Behandlungsabläufe und auf den, seitens der Fachgesellschaft gesetzten hohen Standards. Deren Einhaltung wird regelmäßig überprüft und durch Re-Zertifizierungen seitens der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) bestätigt. Durch die professionelle und umfangreiche Diskussion der Erkrankungsfälle in interdisziplinär besetzten Tumorkonferenzen werden in diesem zertifizierten Zentrum die bestmöglichen Therapien sektorübergreifend für die Patienten festgelegt. Das geschieht auf Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse, denn auch regelmäßig nachweisbare Fortbildungen sind eine Voraussetzung zur Zertifizierung durch die DKG. Die Verfolgung, Prüfung und Anwendung neuester Behandlungsmethoden spielt somit auch für den Leiter des Onkologischen Zentrums, Prof. Dr. med. Ullrich Graeven, welcher zugleich Chefarzt der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Gastroenterologie ist, eine zentrale Rolle. Aktuell hat man

deshalb die „Immuntherapie“ im Blick. Eine Immuntherapie hat das Ziel, Tumore mithilfe des eigenen Immunsystems zu bekämpfen. Anders als beispielsweise bei einer Chemotherapie zielen die Medikamente nicht direkt auf den Krebs ab. Stattdessen bewirken sie meist, dass die Immunzellen die Krebszellen erkennen, angreifen und zerstören. Idealerweise werden dabei gesunde Körperzellen nicht geschädigt. Als im Umkreis führend gilt auch das zertifizierte Lungenkrebszentrum unter der Leitung von Dr. med. Katrin Welcker. Die Vizepräsidentin der Deutschen Gesellschaft für Thoraxchirurgie (DGT) bildet als Chefarztin mit der von ihr geleiteten thorax-chirurgischen Klinik eine wichtige Säule im Lungenkrebszentrum. Einen Schwerpunkt setzt die Klinik auf moderne schonende Operationsmethoden. Mit über 70 Prozent schlüssellochchirurgisch durchgeführten Tumoroperationen bis hin zu komplexen Lungenlappen-Entfernungen ist die Klinik in den TOP TEN der zertifizierten Thoraxchirurgien in Deutschland. Das Team um Dr. Welcker ist weiterhin ständig bemüht, neueste innovative Behandlungsmethoden den Patienten anzubieten. Eine kontinuierlich hohe Zuweisungs- und Patientenzufriedenheit verdeutlichen diesen Erfolg.



## Schwerpunktklinik für Rhythmologie im Maria Hilf

In der Klinik für Kardiologie der Kliniken Maria-Hilf GmbH in Mönchengladbach ist die Rhythmologie schon lange integrierter Bestandteil der Patientenversorgung. So wurden bereits seit Mitte der 1980er Jahre Herzschrittmacher und 1998 der erste Defibrillator (AICD) in Mönchengladbach implantiert. Seit 1999 wurden Implantationen von sogenannten biventrikulären Schrittmacher- und Defibrillatorsystemen zur Behandlung einer Herzmuskelschwäche vorgenommen. Auch Untersuchungen der elektrischen Ströme im Herzen mit Elektroden wurden seit 1998 durchgeführt. Verödungen, sogenannte Ablationen, im Herzen zur nachhaltigen Behandlung von Herzrhythmusstörungen wurden seit 2000 durchgeführt. Dieser Bereich wird Elektrophysiologie genannt. Der schrittweise Ausbau der Rhythmologie

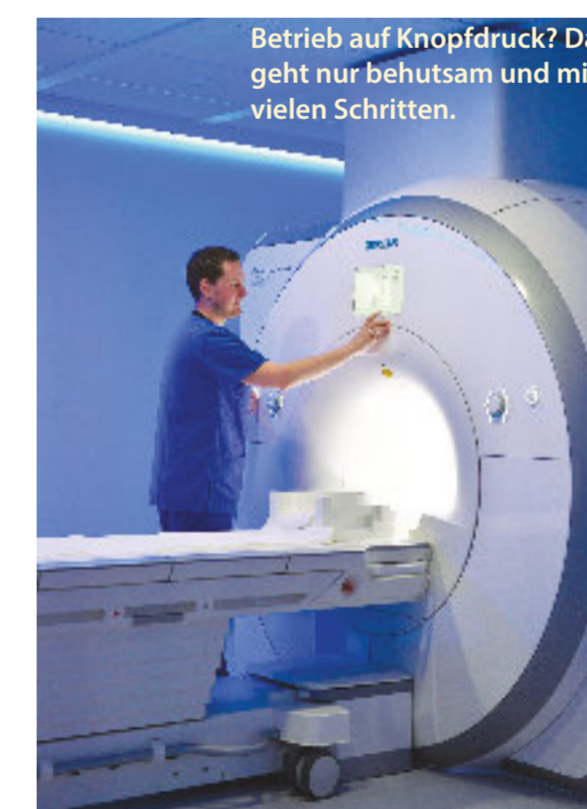
wurde stets den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft und Technik angepasst. Jetzt wurde eine Sektion für Rhythmologie gegründet, um mit einem Team von versierten, rhythmologisch gut ausgebildeten Ärzten und einer neuen Organisationsstruktur eine verbesserte Patientenversorgung anzubieten. Das Team besteht aus dem Leiter der Sektion, Dr. Istvan Szendey, drei Oberärzten und zurzeit drei erfahrenen Assistenzärzten. Die Gründung der Sektion soll die Patientenversorgung verbessern. Letztlich geht es darum, Patienten schnell und kompetent zu behandeln und deren Lebensqualität zu verbessern. Die Sektion Rhythmologie startete am Anfang März und hat neue Erreichbarkeiten. Mehr Infos unter Telefon unter 02161/ 89 24 770 oder per Mail an: [rhythmologie@mariahilf.de](mailto:rhythmologie@mariahilf.de).

AUF EINEN BLICK

# Ein Krankenhaus fährt wieder hoch

Wie haben sich die Städtischen Kliniken auf die Corona-Pandemie eingestellt, um die Sicherheit der Patienten zu gewährleisten? Das Hygienekonzept wurde fortlaufend angepasst.

Als Veilchendienstag für den Eli-Karnevellswagen der Umzug endete, startete fast parallel die Corona-Welle in Heinsberg. Kurze Zeit später wurde der erste Patient mit dem COVID-Virus aus dem Kreis Heinsberg in die Städtischen Kliniken verlegt wurde – und ab da musste alles ganz schnell gehen. Manche Entscheidung wurde in nächtlichen Krisensitzungen gefällt. Ein ganzes Krankenhaus richtete seinen Fokus auf die Behandlung schwerkranker COVID-Patienten. Nicht lebensnotwendige Operationen wurden größtenteils verschoben, Stationen geschlossen, Ärzte und Krankenschwestern für die COVID-Patienten benötigt. Der umgekehrte Weg ist ein



Betrieb auf Knopfdruck? Das geht nur behutsam und mit vielen Schritten.

anderer. „Den Betrieb einer Klinik kann man nicht per Knopfdruck hochfahren. Das geht behutsam und mit vielen Schritten. Denn das wichtigste ist die Gesundheit der Patienten und unserer Mitarbeiter“, sagt Geschäftsführer Thorsten Celary.

haus Neuwerk. Das Team der Sektion deckt die volle Bandbreite sämtlicher Erkrankungen und Verletzungen der Wirbelsäule ab. „Wir sorgen dafür, dass die chirurgische Versorgung von Notfällen zeitnah ge-

60 Patienten mit COVID hat das Eli in den vergangenen Wochen behandelt. Kein anderes Krankenhaus in Mönchengladbach hat bis heute mehr infizierte Patienten versorgt. 17 Patienten behandelte das Ärzteteam intensivmedizinisch, davon brauchten 13 künstliche Beatmung. Drei der Intensivpatienten sind verstorben. „Bei COVID änderte sich das klinische Erscheinungsbild eines Patienten oft binnen Stunden massiv, sagt Prof. Huan Nguyen, stellvertretender Ärztlicher Direktor. „Das Virus hat viele Gesichter und überrascht uns immer wieder.“ Um die Verbreitung des Virus im Krankenhaus möglichst auszuschließen und Infektionsketten nachvollziehen zu können, wurden alle COVID-Patienten und Verdachtsfälle in einem eigenen Gebäude untergebracht. Dieses ist sonst der Geriatrie vorbehalten. „Wir hatten das Heft des Handels jederzeit in der Hand, und COVID hat an vielen Stellen zu einem stärkeren Zusammenwachsen im Haus geführt“, sagt Geschäftsführer Celary. Die räumliche Trennung bewahrt sich nun auch beim Hochfahren. Das Hygienekonzept wurde fortlaufend angepasst und perfektioniert.

schieht und der Patient unverzüglich durch unser hochspezialisiertes Team aus den Fachbereichen Neurochirurgie, Unfallchirurgie und Orthopädie versorgt wird“, ergänzt der Sektionsleiter Dr. Andrej Bitter.

„Die Gefahr, sich im Krankenhaus mit dem Virus anzustecken, ist denkbar gering. Wir haben gelernt, dem Virus mit Demut zu begegnen. Das Virus kennt kein Feiertag, Wochenende oder Urlaub und bestraft Unachtsamkeit schnell“, sagt Celary. Egal ob Patient, Mitarbeiter oder Besucher – jeder, der ins Krankenhaus kommt, wird auf COVID gescreent, Drei-Bettzimmer werden nur mit zwei Patienten belegt, Patienten werden während ihres Aufenthalts möglichst wenig verlegt. Viele Patienten warten darauf, dass sie ihre Leiden operativ kurieren lassen können. „Wir freuen uns darauf, dass wir uns jetzt auch ihnen wieder widmen können“, sagt Prof. Nguyen. Die rapide gesunkene Zahl der COVID-Patienten sorgt für die nötigen Kapazitäten. „Wir sind sehr konsequent beim Thema COVID und bleiben es auch trotz manchen Unverständnisses, wenn es jetzt darum geht, den Betrieb wieder zu normalisieren“, sagt der Geschäftsführer. Dass nun auch wieder Besucher ins Krankenhaus dürfen, zeigt: „Wir haben die erste Welle der Pandemie hinter uns – und wir haben sie sehr gut überstanden.“



# So erleben wir Corona!

**Sie sind auf spezielle Art von dem COVID-Virus betroffen. Vier Mitarbeiter der Städtischen Kliniken berichten über Notdienste, schmelzendes Eis, Demut und Hula-Hoop-Reifen.**

Als Navid Rasti, Arzt in der Urologie, die Tür zum Konferenzraum öffnet, überschlagen sich seine Gedanken. Es ist fast 23 Uhr, er hat vor fünf Minuten den Anruf bekommen, sofort zu kommen. Jetzt sieht er dort Geschäftsführer und Chefärzte mit ernstesten Mienen. Sein erster Gedanke: „Was machen die um diese Uhrzeit hier?“ Sein zweiter Gedanke: „Entlassen werden sie mich nicht. Das macht man nicht so spät abends.“ Tatsächlich geht es so ziemlich um das Gegenteil einer Entlassung: Rasti soll den Betrieb in der Urologie aufrechterhalten. Nachdem eine Ärztin positiv auf Covid getestet worden ist, muss fast die ganze Abteilung in Quarantäne. Übrig bleiben: Navid Rasti und ein Kollege. „Bekommen Sie das hin, wenn wir externe Hilfe organisieren?“, fragt ihn Geschäftsführer Thorsten Celary. Und wieder kommen viele Gedanken. „Morgen eine OP. War das ein Notfall? Und... der Skirurlaub... Abends geht es mit fünf Freunden los. Ok. Also kein Urlaub.“ Seine Antwort an den Geschäftsführer: „Das bekommen wir hin.“ Für ihn keine Frage. „Da lagen 36 Patienten, für die ich in diesem Moment die beste Lösung war. Man überlegt keine Sekunde, ob man hilft“, sagt er. 14 Tage macht er wenig anderes als arbeiten und schlafen. Und zwischendurch schaut er kurz in die Videos, die seine Freunde ihm aus dem Skirurlaub schicken.

Ein Mann fragt in den Zeiten des Besuchsverbots sehr hartnäckig bei Mitarbeiterin Barbara Meis in der Patienteninformation



Foto: Detlef Igner/Städt.Kliniken

**Infektionsschutz hat oberste Priorität: Im Bild Oberärztin Dr. Ursula Stier.**

nach, ob denn seine Frau die Tasche mit der Wäsche auch wirklich bald bekomme. Er druckst herum und erklärt schließlich, warum es so eilt. „Er hat seiner Frau ein Eis in die Tasche gepackt, weil sie das so gerne isst“, sagt Mitarbeiter Udo Auras. Sie sorgen dafür, dass die Schwesternschülerinnen es sofort ausliefern. „Menschen bringen uns Süßigkeiten, Eis, Pizza als Dankeschön“, sagt Barbara Meis. Das freut die Mitarbeiter genau wie die klatschenden Menschen auf Balkonen. „Das alles gebührt am meisten den Kollegen auf der Intensivstation oder in der Notaufnahme“, so Auras. „Was die leisten, ist unglaublich.“ Wie verhindern wir, dass sich Mitarbeiter und Patienten infizieren? Wie verfolgen wir Infektionsketten, wenn es denn doch passiert ist? Wer muss in Quarantäne, wer darf weiterarbeiten? Wie schulen wir Mitarbeiter? Wie bereiten wir den Kreißaal für die erste Entbindung einer Covid-Schwangeren vor? Wenn diese Fragen aufkommen, blicken alle immer auch auf die Leitende Hygienefachkraft Daniela Menzel und ihr

Team. An ihr ist es, gemeinsam mit dem Ärzteteam und der Betriebsleitung die Antworten zu finden. So ist Menzel in diesen Wochen gleichzeitig quasi das Lexikon für sich stetig wandelnden Hygiene-Verordnungen – und Anlaufstelle für Fragen und Nöte der Mitarbeiter. Was wird bleiben am Ende dieser Pandemie-Zeit? „Demut. Denn bei allem, was wir beeinflussen können, gibt es auch Dinge, die wir trotz allen Aufwands nicht in der Hand haben.“

Wochenlang ist es ungewohnt ruhig auf den Stationen der Kinderklinik. Es kommen deutlich weniger junge Patienten als sonst. Zeit für ungewohnte Aktivitäten: Es wird gebastelt – mit konkretem Nutzen. „Wir haben Masken genäht und Visiere gebaut“, erzählt Oberärztin Dr. Ursula Stier. Diese werden verteilt und kommen als Schutz vor dem Virus zum Einsatz. Für die erste Schulung einer Kleinstgruppe von Diabetikern seit Ausbruch des Virus binden die Ärzte den Kindern Hula-Hoop-Reifen um. Die sorgen automatisch und spielerisch für den nötigen Abstand.

## Echte Millimeterarbeit fürs Herz

**Die Städtischen Kliniken erstellen eine „Landkarte des Herzens“.**

Probleme mit dem Herz können schnell lebensbedrohlich sein. Doch selbst grundlegende Herzrhythmusstörungen wie Vorhofflimmern oder Tachykardien werden in den Städtischen Kliniken dank modernster Technik mit einem relativ kleinen Eingriff geheilt. Möglich macht dies das Team der Elektrophysiologie, das in unserer Region in dieser Form einzigartig ist. Dessen Leiter Dr. Nouredin Sawan erklärt, wie Millimeterarbeit das Herz wieder in den richtigen Takt bringt: Dank eines 3-D Mappings erstellen die Ärzte eine regelrechte Landkarte des Herzens. „Anhand dieses Bildes sehen wir genau, welche Region das Problem verursacht. Über die Leiste führen wir einen vier bis acht Millimeter großen Katheter ein und veröden die Stelle“, erläutert Sawan. Nach rund zwei Stunden ist die schmerzfreie Behandlung beendet. Zwei



Foto: Jana Bauch/Städt.Kliniken

**Dr. Nouredin Sawan (3. von links) behandelt Patienten in den Städtischen Kliniken mit Hilfe von Elektrophysiologie.**

Tage bleibt der Patient danach zur Beobachtung im Krankenhaus, dann kann er nach Hause. Und der minimalinvasive Eingriff hat nachhaltigen Erfolg: Je nach konkreter Erkrankung sind nach der Behandlung bis zu 95 Prozent der Patienten, die bis dahin dauer-

haft Medikamente mit erheblichen Nebenwirkungen nehmen mussten, geheilt. „Wir entlassen dann einen gesunden Patienten, der keine Medikamente mehr benötigt“, so Dr. Sawan. „Die Behandlung bringt den meisten Patienten deutlich mehr Lebensqualität. Und sie ist oft lebensverlängernd.“



KURZ&KNAPP

## Baby-Rekord im Eli

Die Städtischen Kliniken steuern auf ein Baby-Rekordjahr zu – zu dem Corona indirekt beigetragen hat: Am 30. April gab es die 1000. Geburt in Rheydt. So früh im Jahr wurde diese Marke noch nie erreicht. Inzwischen sind es 1300. „Wir werden 2020 wohl erstmals in unserer Geschichte 3000 Geburten in einem Jahr erleben“, sagt Chefarzt Dr. Harald Lehnen. Die Zahl der geborenen Kinder liegt noch höher: Die Zahl der Mehrlingsgeburten ist im Eli besonders hoch, weil Mütter dort ihre Zwillinge ohne Kaiserschnitt zur Welt bringen können. „Das gilt auch für Beckenendlagen. Und es ist ein Grund, warum Schwangere aus einem großen Einzugsgebiet zu uns kommen“, sagt Lehnen. Das ist in Corona-Zeiten besonders ausgeprägt. Denn Väter dürfen im Eli anders als in anderen Kliniken durchgehend mit in den Kreißaal.

## Reinigen mit digitaler Hilfe

Sauberkeit ist im Krankenhaus immer ein wichtiges Thema. In Pandemiezeiten aber ist Hygiene das A und O. Sonst kann der Betrieb nicht aufrechterhalten werden. Dabei hilft im Eli digitale Technik. Das Programm „Vision Clean“ setzt verlässliche Standards bei der Reinigung und stellt sie sicher. Angelika Dederichs, Objektleiterin der Kliniken-Service-Gesellschaft, holt sich mit „Vision Clean“ jeden Raum der Klinik als Foto auf ihr iPad. Auf jedes Teil von Griff über Türrahmen bis Boden setzt sie Ziffern. Diese zeigen, was gereinigt werden soll und in welcher Reihenfolge das zu tun ist. Die Ansicht der Zimmer mit den Zahlen hängen an jedem Reinigungswagen. So wissen die Reinigungskräfte, wie sie am besten Keime und Viren aus den Zimmern halten. Die Reinigungsleistung wird mit Hilfe von Vision Clean regelmäßig überprüft.

IMPRESSUM

Blickpunkt Stadt - Bürgerinformation der Stadt Mönchengladbach

Herausgeber: Stadt Mönchengladbach  
Der Oberbürgermeister  
Redaktion: Stabsstelle Presse & Kommunikation, Wolfgang Speen (verantwortlich), Mike Of ermanns  
Telefon: 02161/ 25 20 80  
Mail: blickpunkt@moenchengladbach.de